Im Dienst des Roten Kreuzes : Schweizer in Lazaretten der Ostfront 1941/42

Autor(en): **R.L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **79 (1970)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-975000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

machten ihn lange vor der Zeit grau. Denn, die Wahrheit zu sagen: Keins von allen seinen zehn Kindern wollte ihm recht ans Rad stehn. Jedes sah vor sich, und doch mochte keines was vor sich bringen. Die einten waren zu jung. Von den zwei Brüdern, die nächst auf mich folgten, gab sich der ältere mit Baumwoll-Kämmen ab und zahlte dem Aetti das Tischgeld; der andere half ihm zwar in der Pulvermühle. Ueberhaupt aber liess der liebe Mann jedes sozusagen machen, was es wollte, erteilte uns viel guter Lehren und Ermahnungen und las uns aus gottseligen Büchern allerlei vor; aber dabei liess er's dann bewenden.»

Zum Bild des Vaters, wenn es richtungweisend sein soll, gehört, bei aller Herzensgüte, der Durchsetzungswille, wie er zum Beispiel Thomas Platter eigen war. Der durch einen Unfall herbeigeführte verfrühte Tod des Vaters bedeutet für Ueli und die ganze Familie einen schweren Schlag.

Aber auch dem Sohn fehlt die Kraft — es ist wohl väterliches Erbteil und Beispiel zugleich —, sein Leben mit fester Hand zu gestalten. In einer Nacht, da die Verschuldung, das Bewusstsein unerledigter Pflichten ihn fast zur Verzweiflung treibt, beschwört er noch einmal den toten Vater:

«Auch dein Leben, du guter Mann», dacht' ich, «ging so wie das meine unter lauter Kummer und Sorgen hin, die ich, ach! dir nicht wenig vergrösserte, da ich so wenig Anteil an deiner Last genommen. — Vielleicht ruht gar dein geheimer Fluch auf mir?»

Es gibt wenig Lebensbeschreibungen aus älterer und neuer Zeit, aus denen uns das Vaterbild so deutlich entgegentritt, zeitgebunden selbstverständlich, aber doch Werte und Unwerte klar herausarbeitend. Sicher: Ulis Vater hat das gefehlt, was Goethe als des Lebens ernstes Führen preist. Er hat aber dank seiner Güte und Nachsicht auch nichts verdorben, nichts verbogen an seinem Buben. Er hat nichts getan, um mit dem Psychiater zu sprechen, was zu Komplexen, einer seelischen Verformung, einer Neurose hätte führen können.

Fortsetzung folgt

Im Dienst des Roten Kreuzes

Schweizer in Lazaretten der Ostfront 1941/42

Unter dem Titel «Im Dienst des Roten Kreuzes» veröffentlicht Ernst Gerber sein Tagebuch, das er als Teilnehmer an der ersten Ostfrontmission geführt hat *. Er war als Krankenpfleger zuerst mit einem Teil der Equipe in Juchnow, dann bei einer anderen Gruppe in Roslawl eingesetzt. Auf den jungen Sanitätsgefreiten und Berufskrankenpfleger, der als Operationsgehilfe ausgebildet worden war, musste natürlich die Gelegenheit verlockend wirken, in einem Frontlazarett seine Kenntnisse und Fähigkeiten anwenden und fortbilden zu können, weshalb es denn auch weniger die Abenteuerlust als eben diese beruflichen sowie humanitäre Beweggründe waren, die Ernst Gerber an die Ostfront führten; er war übrigens etwas später auch bei der dritten Aerztemission dabei. In dem ganzen Tagebuch spürt man das berufliche Interesse an der gestellten Aufgabe, und es ist interessant, die kriegschirurgische Arbeit der Mission aus einem anderen Blickwinkel als demjenigen des Arztes kennenzulernen. Improvisationstalent und die Bereitschaft, im vollen Bewusstsein der Verantwortung auch Aufgaben auszuführen, die im friedlichen Betrieb eines Zivilspitals niemals dem Pflegepersonal zustehen, werden im Kriegseinsatz vom nichtärztlichen Mitarbeiter in erster Linie gefordert. Erst die Praxis zeigt, wieweit der einzelne menschlich und fachlich den an ihn gestellten Ansprüchen gewachsen ist. Diese Bewährungsprobe war jedenfalls im Einsatz weit vorne an der Front zu bestehen.

Im Vordergrund des Berichtes stehen die Arbeit im Lazarett, die medizinische Tätigkeit, die eindrücklichen Leistungen der Schweizer Equipe und die Strapazen und Gefahren, denen sie ausgesetzt war. Daneben erhält man einen kleinen Einblick in die zwischenmenschlichen Probleme, die das enge Zusammenleben und die Zusammenarbeit einer doch stark zusammengewürfelten Gruppe von Menschen verschiedener Herkunft, Ausbildung, Einstellung zur Aufgabe und anderer Unterschiede mehr mit sich bringen. Auch der Kontakt mit deutschen Offizieren und Soldaten, mit russischen Kriegsgefangenen und mit der Zivilbevölkerung hinterliessen vielfache und bleibende Eindrücke.

Das Buch ist mit zahlreichen Originalaufnahmen versehen. Dass die Sprache sich dem Soldatenstil anpasst, mag man einem Tagebuch zugute halten. Jedenfalls wird dem Leser deutlich bewusst, dass der Krieg für den, der ihn am eigenen Leib erlebt oder doch in seinen unmittelbaren Auswirkungen zu sehen bekommt, eine scheussliche Sache ist. Mit seinen realistischen Darstellungen gelingt es dem Verfasser ausgezeichnet, auch nach nahezu dreissig Jahren den Leser an dieser Grunderfahrung teilhaben zu lassen.

R. L.

* *Erschienen im Verlag Eugen Haag, Luzern, 1970.*